

begonnen, weil die Entwicklung des litauischen Kohlenbergbaues die Anlage neuer Bahnen dringend notwendig machte. Ähnlichen Zwecken soll der Bahnbau Okerath-Holzhelm-Biblar dienen, da Kohle, Koks und Erz die bisherigen Strecken mehr und mehr verstopfen.

### Großbritannien.

X Verspätete Weisheit. Lord Grey, der Leiter der englischen Politik beim Ausbruch des Krieges, hat jetzt herausgefunden, wie der Krieg damals hätte vermieden werden können. Er meint, wenn der Streit zwischen Österreich und Serbien 1914 einer Konferenz unterbreitet worden wäre, so würde diese Konferenz ihn innerhalb einer Woche beigelegt haben, aber die Deutschen hätten die Konferenz abgelehnt. An diese Beschuldigung knüpft aber Grey das Eingeständnis: Ich glaube, Deutschland hätte das volle Recht zu sagen, daß es für den Krieg nicht besser vorbereitet sei als Frankreich und Rußland und einer Konferenz nur zustimmen könnte, wenn eine Garantie gegeben werde, daß keine Mobilisierung oder sonstige Kriegsvorbereitungen während der Konferenz stattfinden. Dann wäre es nicht zu der russischen Mobilisierung gekommen, über die sich die Deutschen nachher beklagten. Damit gibt auch Grey zu, daß die russische Mobilisierung den entscheidenden Anstoß zum Kriegsausbruch gab.

### Deutscher Reichstag.

(162. Sitzung.)

CR. Berlin, 28. Januar.

Der gestrigen langen und bedeutungsvollen Sitzung folgte heute eine kurze von weniger allgemeiner Bedeutung. Vor Schluß der gestrigen Sitzung gab Abg. Dr. Hergt im Namen seiner deutschnationalen Parteifreunde eine Erklärung ab, nach der die Deutschnationalen in der Zwangsankleihe den Beginn einer Zwangsabfertigung in das nationale Produktionsvermögen und Privatvermögen des deutschen Volkes erblicken. Ebenso sind die Deutschnationalen nicht befriedigt von der Haltung der Regierung in der Reparationsfrage und zu den französischen Behauptungen von der deutschen Schuld am Kriege. Aus diesen Gründen mißbilligen sie die von der Mehrheit gestellte Politik der Reichsregierung und lehnen jede Mitverantwortung für ihre Folgen ab.

Die Kommunisten hatten mittlerweile folgenden Mißtrauensantrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Erklärung des Reichstages entspricht nicht der Anschauung des Reichstages.“ Ein Vertrauensantrag ist nicht eingebracht. Bei der Abstimmung wird der Mißtrauensantrag der Kommunisten abgelehnt, der Stimme enthalten sich die Unabhängigen und die Deutschnationalen, die den Sozialen beistimmen. Dadurch hat die Regierung wieder ein indirektes Vertrauensvotum erhalten durch Mehrheitssozialisten, Zentrum, Demokraten, Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei.

### Wagenmangel bei der Eisenbahn.

Heute wurde vor ganz schwach besetztem Hause die Behandlung der deutschnationalen Interpellation über den Wagenmangel der Reichseisenbahn fortgesetzt. Bezeichnend für die Teilnahme, die dieser Sitzung entgegengebracht wurde, war die unter großer Anteilnahme von dem Präsidenten festgestellte Tatsache, daß die auf der Rednertribüne stehenden Abgeordneten Gothein (Dem.), Köppler (Soz.), Köfmann (U-Soz.) und Schumann (Soz.) nicht anwesend waren.

Abg. Pieper-Welk (U-Soz.) vertrat die Behauptung, daß eine gewisse Preisseigerung bei der Reichseisenbahn in Mißkredit zu bringen, um den Übergang zum privatrechtlichen Betriebe herbeizuführen.

Abg. Schumann (Soz.) erklärte, schon früher wurde über den Wagenmangel geklagt. Die Schwierigkeiten werden jetzt verstärkt durch das Verhalten von Industrie und Landwirtschaft. Diese hätte ihre Erzeugnisse zurück in einer Zeit, die für die Transporte günstig wäre, um höhere Preise zu erzielen, und jene liefere große Mengen im Inland nötiger Stoffe ins Ausland. Die deutschen Wagen sind durch den Militarismus heruntergewirtschaftet worden. Wir halten an dem reichseigenen Betriebe fest, wenn auch nach kaufmännischen Gesichtspunkten.

Nach einer Bemerkung eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums sprach der Abg. Meed (Bayer. Volksp.). Er behandelte die Frage über den mangelhaften Wagenlauf von bayerischen Standpunkt aus.

Abg. Breunig (U-Soz.) forderte gegenüber der rückblickenden Wahrnehmung der Profiteure des Kapitalismus erhöhte Sicherung des Personals und des reisenden Publikums gegen Unfälle.

Abg. Ritz (Dem.) betonte, daß in den Maßnahmen der Reichseisenbahn sich zu wenig Entschlossenheit geltend mache.

Es ginge kein frischer Zug durch die ganze Sache. Er wandte sich dann gegen den Dresdner Streik.

### Groener über den Dresdener Eisenbahnerstreik.

Reichsverkehrsminister Groener bemerkte: Betreffs des Dresdner Streiks habe ich zu erwidern, daß von mir der Generaldirektion Dresden ganz klare und scharfe Anweisungen gegeben worden sind. Leider hat aber der Präsident der Generaldirektion in Dresden sich nicht im Rahmen dieser Richtlinien gehalten, sondern die Angelegenheit in erheblicher milderer Weise erledigt. — Der Präsident hat meine Verfügung, wonach für die Wiederaufnahme der Arbeit eine kurze Frist gesetzt war, eigenmächtig bis zum 26. Januar verlängert und hat sich nicht nach meinen Anordnungen gerichtet. (Rufe: „Hört, hört!“). Auch in der Frage der Entlassung hat der Präsident sich nicht nach meinen Wünschen gerichtet, sondern sie abgelehnt.

Abg. Schröder-Viegan (Deutsch.) forderte bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft. Damit war die Interpellation erledigt.

Es folgte der Bericht des Beamtenausschusses über die Grundzüge für die Beamtenaufbahnen.

Abg. Alletotte (Centr.) beantwortete eine Entschleunigung, in der die Reichsregierung ersucht wird, den Entschleunigungen des Reichstags zum Beschlußgesetz vom 17. 12. B. betreffend Aufstellung von Grundzügen für die künftige Laufbahn der Beamten aller Reichsverwaltungen und aller Länder schleunigst Folge zu leisten. Dieser Ausschuh Antrag wurde angenommen.

Abg. Dr. Oberfahren (Deutsch.) empfahl einen Antrag des Ausschusses für Bildungswesen, durch den die Reichsregierung ersucht wird, mit den Ländern darüber zu verhandeln, daß in höheren Lehranstalten die Sprachen der Nachbarländer gelehrt werden und der Pflege der spanischen Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. — Auch dieser Antrag wurde ohne weiteres angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und das Haus vertagte sich.

### Amerika und Genoa.

#### Noch kein endgültiger Entschluß.

Über die Stellungnahme des Präsidenten der amerikanischen Regierung zur Konferenz von Genoa treffen widersprechende Meldungen ein. Nach der „Morning Post“ hat Präsident Harding über seine Antwort auf die Einladung zur Konferenz bereits Beschluß gefaßt. Er werde die Einladung ablehnen mit der Begründung, daß es für die Vereinigten Staaten zwecklos sei, an der Wirtschaftskonferenz von Genoa teilzunehmen, solange Frankreich und Rußland ihre Kiefenheere aufrechterhalten. Demgegenüber wird von anderer Seite berichtet, alle Meldungen, daß Amerika seine Beteiligung an der Konferenz bereits abgelehnt habe, seien zumindest verfrüht. In der Pressekonferenz im Weißen Hause wurde den Journalisten mitgeteilt, Amerika wünsche die Konferenz von Genoa weder verschoben noch entzweit zu sehen.

### Was kann die Entente von uns brauchen?

#### Waren — Wertpapiere — Arbeitskräfte.

Der frühere englische Schatzsekretär Mc. Kenna sagte in einer Rede über die allgemeine Handels- und Wirtschaftslage: Wenn man von außen her einen Druck auf Deutschland ausübt, so bedeutet das, daß man Deutschland zwingt, seinen Ausfuhrhandel unter der Bedrohung mit Zöllen, Quoten oder anderen Strafmaßnahmen zu entwickeln. Der deutsche Wettbewerb zu Preisen, die weit unter denen für England möglichen stehen, sei ein erster Schlag gegen den englischen Außenhandel und eine der Ursachen der Depression und der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit in den letzten 12 Monaten.

Deutschland könne schwerlich bis zum vollen Maße seines Ausfuhrüberschusses zahlen, ohne damit den Wert der Mark im Ausland unter ihren Wert im Inland zu drücken. Es könne in bestimmten Waren zahlen, die, soweit England in Betracht komme, Jute, Holz, Kalk und andere Stoffe sein könnten, die für England schwer entbehrlich seien und die es entweder überhaupt nicht oder nur in ungenügender Menge erzeuge. Deutschland könne auch zahlen durch die Auslieferung aller ausländischen Wertpapiere, die im Besitze deutscher Untertanen seien, und, falls die Alliierten bereit seien, diese

Form der Zahlung anzunehmen, durch direkte Verwendung deutscher Arbeitskräfte beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Mc. Kenna fügte hinzu, er gehe bei seinen Ausführungen vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Standpunkt aus. Er sei der Ansicht, daß ein Abkommen, das auf die Ermittlung der wirtschaftlichen Möglichkeiten gegründet sei, vorteilhafter wäre für die Handelsinteressen der Welt und ergiebiger für die Reparationszahlungen als aufeinanderfolgende Ultimata, die sich später als undurchführbar erweisen.

### Welt- und Volkswirtschaft.

#### Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gefacht.)

Währungsplätze	28. 1.		27. 1.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Guld.	7357,89	7402,40	7380,10	7374,90	170 3/4
Dänemark . . . Kron.	4005,95	4014,03	4030,95	4030,05	112 .
Schweden . . . Kron.	5044,95	5055,05	5039,95	5030,05	112 .
Norwegen . . . Kron.	3151,83	3153,20	3134,35	3140,65	112 .
Schweiz . . . Franc	3908,05	3913,95	3933,05	3943,95	72 .
Amerika . . . Doll.	206,04	200,46	201,29	201,71	4,40
England . . . Pf.	852,80	854,40	852,80	854,40	20,20
Frankreich . . . Franc	1848,35	1851,05	1845,85	1849,15	80 .
Belgien . . . Franc	1578,49	1581,89	1588,40	1571,60	80 .
Italien . . . Lire	888,60	883,40	889,10	890,90	80 .
D.-Osterr. . . Kron.	5,78	5,82	5,75	5,82	65 .
Ungarn . . . Kron.	29,27	29,33	29,72	29,78	65 .
Tschechien . . . Kron.	896,10	890,90	891,60	892,40	85 .

Berlin, 28. Januar. (Stand der polnischen Mark.)

Polenmark an der heutigen Börse mit 575 Pf. bewertet. \* Berliner Produktendörse vom 28. Januar. Weizen, märk. 410 bis 407, schlesischer 410 bis 407, Roggen, märkischer 316—313, pomm. 310, ostpr. 310, Gerste, Sommer-307—372, Hafer, märk. 302—305, pomm. 300—302, schles. 296—300, Mais ohne Prob.-Angabe Jan. 322, Febr. 306, März 302, Weizenmehl 1040—1140 feinstes über Rotk., Roggenmehl 840—910, Weizenmehl 215, Roggenmehl 220, Weizen 700—740, Weizenmehl 650—680, Erbsen, Viktoria-470—485, U. Speise-350—375, Weizenstrotz 320—350, Ackerbohnen 340—360, Bohnen 330—350, Lupinen, blaue 270—290, gelbe 320—330, Serradella, neue 480—500, 1920er 325—400, Nusskuchen 285—300, Trockenstängel, prompt 205—210, vollw. Zuckerschmelz 270—290, Zorkmelasse, 30/70, 105—110.

\* Russische Bestellungen bei Deutschland. Nach einer russischen Blättermeldung ist zwischen der Deutschen Osteuropäischen Kreditbank und der Sowjetregierung ein Abkommen getroffen worden, wonach die Sowjetregierung sich verpflichtet, in Deutschland Lokomotiven, Maschinen, landwirtschaftliche Gerätschaften usw. im Werte von 4 Milliarden Mark zu bestellen. Von dieser Summe soll ein Siebentel bar in Gold sofort, drei Siebentel im Juli 1924 und der Rest in Kronennoten auf Gruben und Wälder in den Provinzen Wolgoda und Bjakta bezahlt werden. — Eine Bekräftigung dieser Meldung bleibt natürlich abzuwarten. Daß von sowjetrussischer Seite in der letzten Zeit größere Aufträge nach Deutschland vergeben wurden, ist jedoch Tatsache.

### Nah und Fern.

○ Erster Zustand Heinrich Manns. Der Dichter Heinrich Mann mußte sich in München einer Blinddarmentzündung unterziehen. Er lag bereits seit längerer Zeit an einer heftigen Grippe krank darnieder. Obwohl die Operation gut verlaufen ist, wird der Zustand des Dichters von den Ärzten als ernst bezeichnet. Heinrich Mann ist der Bruder Thomas Manns, des Dichters der „ Buddenbrooks“.

○ Gruppen Hungerstreik. Wie erst jetzt bekannt wird, war der wegen des Kieppelsdorfer Doppelmordes zum Tode verurteilte Peter Gruppen, bevor er den kürzlich gemeldeten Selbstmordversuch machte, im Hirsberger Gefängnis in den Hungerstreik getreten. Er verweigerte die Nahrungsmittelaufnahme, begann sich aber bald eines Besseren. Im Übrigen hat er vor kurzem einen Gefährten-

## Die Grafen von Freydeck.

54] Roman von A. Ostland.

„Zwei ihr war die Liebe zu ihm ein Raub gewesen, ein Raub, der rasch verlor. Bei ihm wurde sie zur treibenden Kraft in seinem Leben, zu seinem Unglück, und doch — das sagte er sich heute noch — und doch zur Krone seines Daseins.“

Da kam die Nachricht, Ernst von Freydeck sei zugrunde gegangen.

In dem fernen Schlosse in der deutschen Heimat wurde eine Trauerfeier veranstaltet, und mit zitternder Hand zeichnete der alte Graf ein Kreuz zu dem Namen Ernst von Freydeck in das große Familienbuch.

Grethen und Lucie kamen mit dem Kinde zu ihm, mit seinem Töchterchen, mit Hilda Wentheim!

Er liebte dieses Kind abgöttisch, und er begriff Lucie nicht, der das kleine Mädchen nie viel mehr wurde, als ein Spielzeug, während Grethe mit treuester Liebe an ihm hing, denn deren kleines Mädchen, welches am selben Tage zur Welt kam, war togeboren worden. Aber die beiden Frauen mit dem Kinde sah, der hätte nie geglaubt, daß Lucie dessen Mutter sei.

Fritz Wentheim preßte die Hand an die glühende Stirn. Er hatte in dem Zimmer kein Licht gemacht; denn er fürchtete den verräterischen Schein desselben.

So stand er im Finstern, immer horchend auf den Schritt seines Kindes. Aber Hilda kam immer noch nicht. Und seine Uhr zeigte schon beim Auflockern eines Streichbogens auf halb elf!

Es war ja eigentlich ein Wahnsinn, daß sie kam, so allein, so unbefügt. Wenn man sie entdeckte! Wenn die alte Baronin Berghaus etwas erfährt!

Aber Hilda hatte ihm die Verabredung zugestimmt, und es fehlte ihm alle Zeit, ihr etwas zu entgegnen; denn er hörte schon die Stimme des Barons von Wilmings ganz nahe der Mauer und das Gebell der Hunde.

So war ihm nichts übriggeblieben, als mit seinem Automobil fortzurasen, sonst hätte die flüchtige Zusammenkunft für Hilda gefährlich werden können.

Und wieder flogen seine Gedanken zurück. Aber es waren keine heiteren Bilder, welche an ihm vorüberzogen. Das Unglück verfolgte ihn auch drüben, und Not und Sorge blieben ihm treu.

Da wandte sich Lucie allmählich von ihm; sie wurde ihm fremder, immer fremder. Sie war ein verwöhntes Kind der Sonne. Im grauen Alltag fror sie.

So blieb ihm nur das Kind.

Und dieses Kindes wegen tat er es damals — das Schreckliche!

Er konnte das Kind nicht darben sehen, er konnte nicht. Da säßte er, der in einer kleinen Stellung war, welche nicht das Nötigste eintrug, einen Befehl mit der Unterschrift seines Chefs!

War er wahnsinnig gewesen? Hatte er nicht gleich gemerkt, daß es herauskommen mußte? Aber Lucie und das Kind litten Not, und die Versuchung war so groß gewesen! Ach, so groß!

Und dann — dann war er allein! Er verbüßte seine Strafe im Gefängnis, aber er wußte es, wenn er herauskam, dann hatte er niemand mehr — gar niemand.

Lucie sagte sich gönzlich von ihm los. Die Frau eines Fälschers — eines Schuldigen — sie — die Komtesse von Freydeck! Nein! Das sollten sie daheim nie, nie erfahren! Das wäre das Ärgste gewesen! Das durfte nicht sein!

Da verschwand sie lieber für immer von der Bildfläche, benützte den Zufall, daß das Schiff scheiterte, und galt daheim für tot.

Ihr Kind hatte sie schon früher nach Europa geschickt mit ein paar beschwörenden Zeilen an ihren Vater, er möge sich der Kleinen annehmen. So war sie nun ganz frei.

Ihr Mann sah im Gefängnis, ihr Kind war geboren im Elternhause, ihr Bruder war tot, und Grethe war wieder nach dem Süden gegangen und dort verschollen. Was hielt sie noch?

Sie war eine von den vielen, die den Kampf mit dem Leben aufnehmen und nicht bestehen. — Wieder sauste der Sturm um das einsame Haus. Fritz Wentheim trankete sich die schweißbedeckte Stirn. Wenn nur Hilda nie, nie etwas erfährt von alledem!

Sonst mußte er am Ende auch sie verlieren, so wie er Lucie verloren hatte. Würde sie je darüber hinauskommen können, daß ihr Vater ein Fälscher war? Und jetzt? Er lächelte bitter.

Er hatte sich toll herumgeschlagen in der Welt. Nun war er seit Jahren Croupier bei großen Spielbanken. Ein gutes Geschäft, man sammelte Geld dabei. Aber eine ehrenvolle Stellung war es nicht!

Und Hilda war ja, ebenso wie einst Lucie, in geordneten Verhältnissen aufgewachsen, in Ehrbegriffen erzogen, welche längst nicht mehr die seinigen sein konnten.

Aber als er von der Verlobung Hugos und von Hildas bevorstehendem Eintritt in ein Kloster in einer deutsch-amerikanischen Zeitung las, da ließ es ihn nicht länger fern von seinem Kinde.

Er wollte ihr nahe sein, auch wenn sie es nie erfuhr.

Er wollte auch hören, ob sie aus eigenem Antriebe ins Kloster ging.

Aber das Schicksal hatte es wieder anders gefügt. Jetzt brauchte sie ihn, brauchte ihn so notwendig. Und er war so überglücklich, für sie sorgen zu dürfen!

„Lucie! O, Lucie!“

Immer wieder kam ihm der Name auf die Lippen; denn er liebte sie heute noch ebenso wahnsinnig, so rasend, wie einst.

Und er, er vielleicht allein von allen, wußte, daß sie nicht tot war, daß sie lebte. Aber sie wollte nichts von ihm wissen, sie wehrte jede Annäherung ab. Und damals, im Coupé, als er sie zufällig traf neben dem schlummernden Mädchen, das ihre Tochter war und eines fremden Mannes Namen trug, damals hatte sie sogar ihr Messer gegen ihn gezückt.

Gegen ihn, den sie einst so heiß geliebt!

Er konnte an jene Szene nicht ohne geheimes Grauen denken. Er hätte es nie geglaubt, daß sich Liebe in solchen Haß verwandeln könne.

„Horch!“ Klang da nicht ein Schritt auf dem Kiesweg vor dem Hause? Kaufte nicht ein Kleid? Der einsame Mann bog sich weit hinaus aus dem Fenster.

„Hilda!“ rief er mit unterdrückter Stimme. Und von draußen klang ein Ruf zurück, zart und scheu, wie der Ruf eines verschüchterten, verirrtten Vogels.

Da vergah der Mann alles: Vergangenheit und Zukunft. Nur diese Minute existierte für ihn.

Mit einem großen Satz war er neben der Tür und schob den schweren Kiesel zurück. Einen Augenblick später lag sein Kind schluchzend an seiner Brust.

### 12. Kapitel.

#### Unter schwerem Verdacht.

Wie eine Spulgeflast war Hilda durch den dunklen Wald gegliedert. Immer wieder hemmte sie den eilenden Schritt und horchte zurück.

Sie kannte ja hier jeden Weg und Steg, und doch war es ihr oft, während sie auf den lichtlosen Pfaden vorwärts hastete, als sei ihr alles fremd geworden. Gespensterhaft und drohend standen die blattlosen Bäume und reckten ihre dünnen Äste gegen den schwarzen Himmel.

Dann und wann verding sich einer der Zweige in Hildas flatterndem Gewand, in dem der scharfe Wind wühlte; dann kühen es ihr, als strede sich eine Hand nach ihr aus, die sie mit Gewalt zurückhalten wollte.

Sie rief sich bebend los und floh weiter waldwärts. Hinter ihr hörte ein Nachtwogel scharf und heiser. Das junge Mädchen ergriß ein Schauder; fast reute es sie, der Stimme ihres Herzens acicolat zu sein.